Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 39 (1951)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N 345 ak C

No 1 XXXIX. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Januar 1951

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Neujahr 1951. Mitteilungen. Lied von S. Preiswerk, Basel. Gärtnerin und Gartenbauschule Niederlenz. Bilder. Radio. Adoptivkinder-Versorgung. Schweiz. Zentralstelle der Nahrungsmittel. Bei den FHD. Autofahrlehrerin. Novelle von Anna Richli. Bücher. Kurs. Obst.

Neujahr 1951

Ein altes Bibelwort spricht vom Licht, das in die Finsternis schien, von dieser aber nicht aufgenommen ward. Ist nicht unsere Welt in diese Finsternis eingehüllt, und suchen wir nicht vergeblich einen Schimmer des Lichts, der sie zu durchdringen vermöchte? Keine der Hoffnungen auf Beendigung der Kriegshandlungen im fernen Osten, auf Realisierung der *wirklich* « Vereinigten Nationen », auf Milderung der immer noch großen Flüchtlingsnot konnte das alte Jahr erfüllen. Und die Zahl der Enttäuschten und Niedergebeugten ist in den Ländern, die im Kriege standen, kaum kleiner geworden. Sicher ist bei den am Schicksal dieser Länder Verantwortlichen viel Einsicht und guter Wille vorhanden; aber noch zu sehr spielen Prestige-Gründe und wohl auch Mißtrauen, das sich aus der Vergangenheit herleitet, eine Hauptrolle neben den ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Es ist nötig, daß wir in der Schweiz, die wir voll Dankbarkeit auf das vergangene Jahr zurückblicken dürfen, uns Rechenschaft geben über unsere Geborgenheit in einer zerrissenen Welt. Noch gab es Arbeit für alle dazu Willigen, befürchtete Mißernten wandelten sich, so daß der Absatz des Überflusses schwer war, Naturschäden weiteten sich nicht zu Katastrophen aus, und Feste wurden überall im Schweizerland gefeiert. Wohl versucht der Ungeist, auf Schleichwegen und auch offenbarer die Volksgesinnung zu vergiften, seine Träger sind Söldlinge fremder Mächte. Das neue Staatsschutzgesetz soll unsern Behörden das *Recht* geben, von Amtes wegen gegen diese vorzugehen.

Jede Einzelne und jeder Einzelne von uns aber, die wir uns der Bedeutung unserer *freien* Heimat bewußt sind, haben die Pflicht, uns persönlich einzusetzen für deren Erhaltung, aufmerksam zu sein auf die Einflüsse, die zu ihrem Schaden ausgestreut werden.

Der Heimat dienen wir am wirklichsten, wenn wir ein jedes an seinem Platz unsere Pflicht mit Gewissenhaftigkeit erfüllen und die uns zugewiesene oder freiwillig übernommene Arbeit mit Freude tun. Niemand denke, sein Verhalten trage doch nichts Entscheidendes in sich fürs Ganze. Es kommt im Gegenteil sehr auf den Einzelnen an, wie in der Familie so auch in der Gemeinde, im Kanton und

SCHWEIZERISCHES ARCHIV 133

im Bund. Das Wissen um Schicksalsgemeinschaft soll uns zur Hilfsbereitschaft führen für alle, die Nöte und Sorgen erleiden müssen. Und nicht vergessen dürfen wir, daß nicht nur das tägliche Brot eine Lebensnotwendigkeit ist, wir müssen mithelfen, daß Rechtschaffenheit der Gesinnung, Glaube und Achtung der Menschenwürde als höchste Güter erhalten bleiben. Wir stehen oft zwiespältig vor der Beurteilung der alten, von der älteren Generation traditionell als beste empfundenen Werte und der neuen, aus der jetzigen veränderten Welt entstandenen. Weder dürfen wir diese neuen einfach unbesehen ablehnen, aber noch viel weniger leichter Dinge den alten die Treue versagen. Allen gegenüber den rechten Maßstab finden, ist eine schwere Kunst.

So wollen wir denn in dieses neue Jahr hineingehen mit Ruhe und Dankbarkeit und mit der Hoffnung, daß nicht noch einmal die Kriegsfackel sich entzünde. Sollte dennoch Schweres auch für unser Land sich lösen aus der Düsternis der Gegenwart, werden wir alle hoffentlich die Reihen schließen und uns ohne Zögern dem Gebot der Stunde fügen, was auch an Einschränkungen uns auferlegt werden müßte. Nehmen wir Worte Paul Gerhardts mit uns auf unsern Weg in die ungewisse Zukunft :

« Wir gehn dahin und wandern, von einem Jahr zum andern.
Im neuen, wie im alten, läßt Er Sein Wohltun walten. »

A. H. Mercier

Mitteilungen

Die Sektionen werden freundlich daran erinnert, daß der Abgabetermin für die dem Basar der Pflegerinnenschule zugedachten Schürzen der 15. Februar ist. Bitte, direkt an die Pflegerinnenschule senden, Carmenstraße 40, Zürich. Die Schweizerische Europa-Hilfe sieht sich gezwungen, eine vierte Sammlung zugunsten der Flüchtlinge zu versuchen. Die Sektionen werden durch Zirkular darüber und auch über die Mitarbeit bei der Hereinnahme von Flüchtlingen aus den D.-P.-Lagern orientiert werden.

Der Sektion Männedorf sei ihre prächtige Sendung von neuen Wäsche-Wollsachen zugunsten der Bergbevölkerung auch an dieser Stelle herzlichst verdankt, ebenso der Sektion Uetikon am See und der Sektion Leutmerken ihre Dörrobstspenden. *A. H. Mercier*

Im neuen Jahr

Sam. Preiswerk, Basel

Wir traten in das neue Jahr
In Jesu heilgem Namen;
in Ihm ist, was verheißen war,
den Seinen Ja und Amen.
Die Welt, und was sie hat, zerstiebt,
doch wer den Namen Jesu liebt,
der hat das ew'ge Leben.

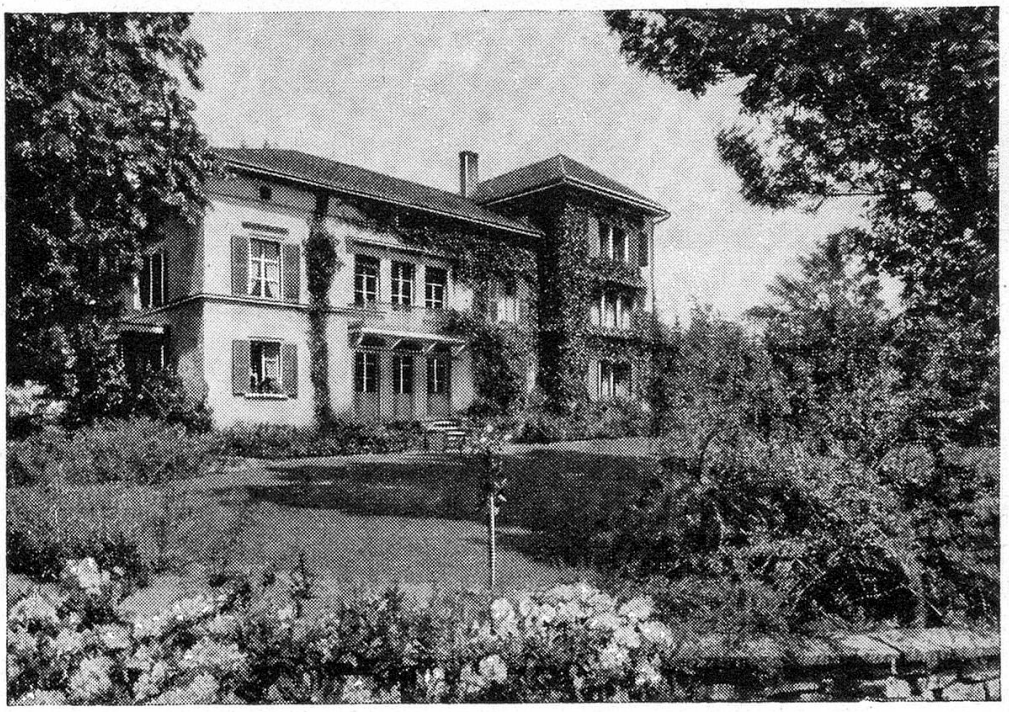
Von dieser Welt, so bunt und arm,
was ist uns hier beschieden ?
Viel falsche Lust, viel echter Harm,
viel Täuschung, wenig Frieden !
Die Zeit bricht schnell den Faden ab
und legt sich Jahr um Jahr ins Grab;
wir aber hoffen Beßres.

Wir ziehen mit dem Volk des Herrn
und seines Reichs Geweihten,
wir folgen unserm Morgenstern
im Dunkel dieser Zeiten;
denn über allen Nächten klar
strahlt uns sein Name: Wunderbar
Rat, Kraft und Ewig-Vater.

Wir legen auf des Herrn Altar,
in Ihm getreu verbunden,
das angetretne neue Jahr
und alle seine Stunden, —
die Tränen alle, die es bringt,
die Lieder alle, die es singt —
Dem Herrn ist alles heilig !

Gärtnerin?

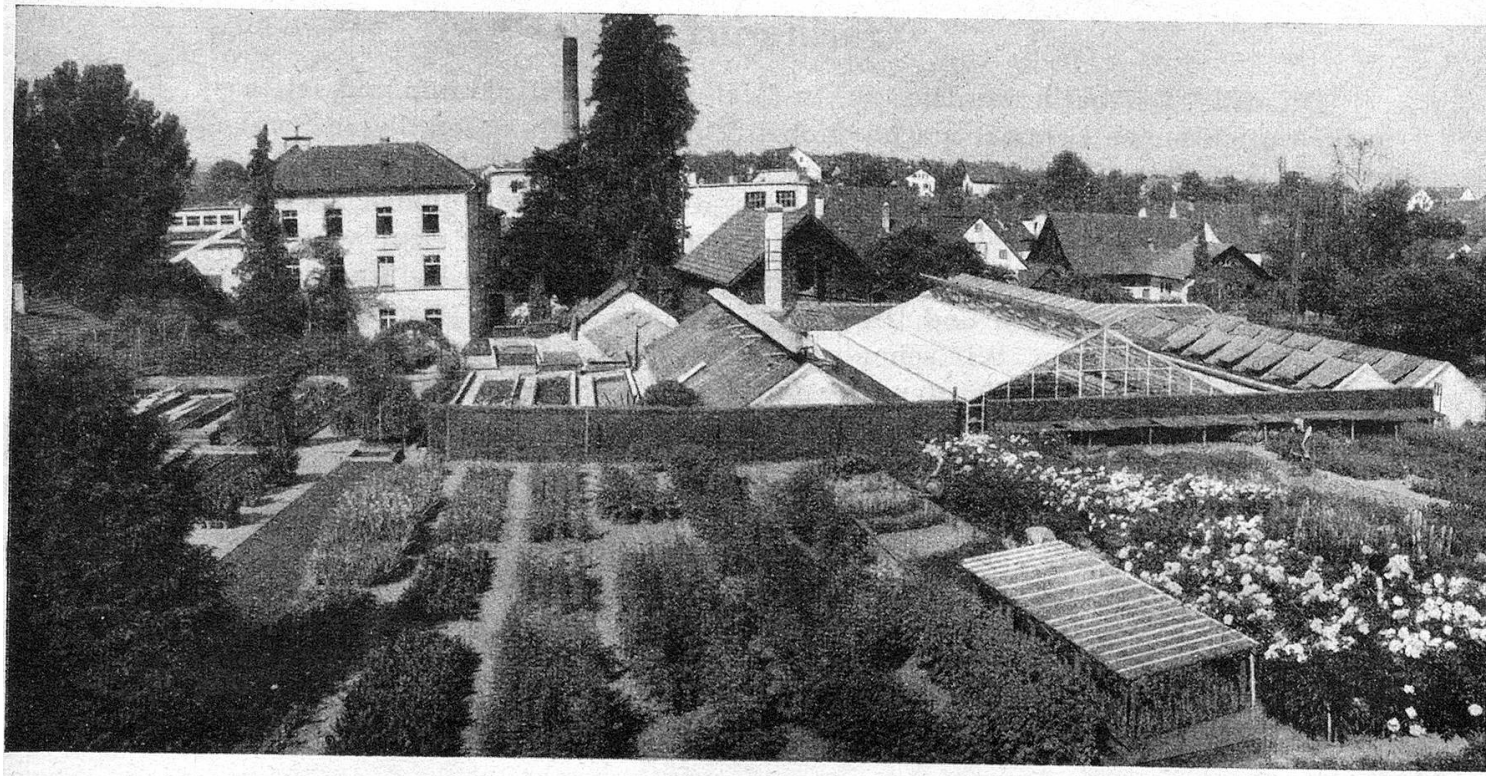
Du willst Gärtnerin werden? Ja, und ich freue mich darauf, und ich weiß auch, wo ich meine Lehrzeit mache. Meine Eltern und ich waren diesen Sommer in der *Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz.* Wir haben uns alles angesehen, den Garten und das Wohnhaus. Oh, diese Fülle von Blumen, diese Farbenpracht! — Doch auch schöne Obstbäume und ganze Beete Gemüse aller Art haben wir gesehen. Das Beerenobst ist durch Johannisbeeren in Rot und Schwarz, Stachelbeeren, Brombeeren und Himbeeren reichlich vertreten. Erdbeeren hat es ganz große Pflanzungen. Wir schauten einer Abteilung Schülerinnen zu, wie sie ein Beet mit Endivien bepflanzten. Das Beet war sauber hergerichtet. Eine Lehrerin half, damit alles in schön gerader Richtung bepflanzt werde, eine Schnur



Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

spannen. Die kleinen Pflänzchen kamen immer in exakt gleichen Abständen in die Erde. Die Schule hat einen Gartenbaulehrer und zwei Gartenbaulehrerinnen. Im Weitergehen sahen wir ganze Reihen von Bohnen, Tomaten, Sellerie, Schwarzwurzeln, Kabis usw. Dann kamen wir zu einer großen Gruppe Dahlien, reizende kleine Pompon- sowie wunderschöne großblumige Dahlien. Neben den Sommerblumen sind auch die Herbstrabatten daran, sich in bunter Fülle zu entfalten.

Im Vorraum der die vier Gewächshäuser miteinander verbindet, waren Schülerinnen eifrig mit Blumenbinderei beschäftigt, wo sie unter Anleitung Trauerkränze, Blumenkörbe sowie verschiedene Dekorationen herstellten. In einem der Treibhäuser fielen mir besonders die schönen großblumigen Chrysanthemen auf, wieder ein Reichtum an Farben und Formen. Neben den Treibhäusern sind eine Anzahl heizbarer Kasten, viele davon mit Cyclamen gefüllt, die, wie uns gesagt wurde, noch auf den Käufer harren. Von ihren Produkten ver-

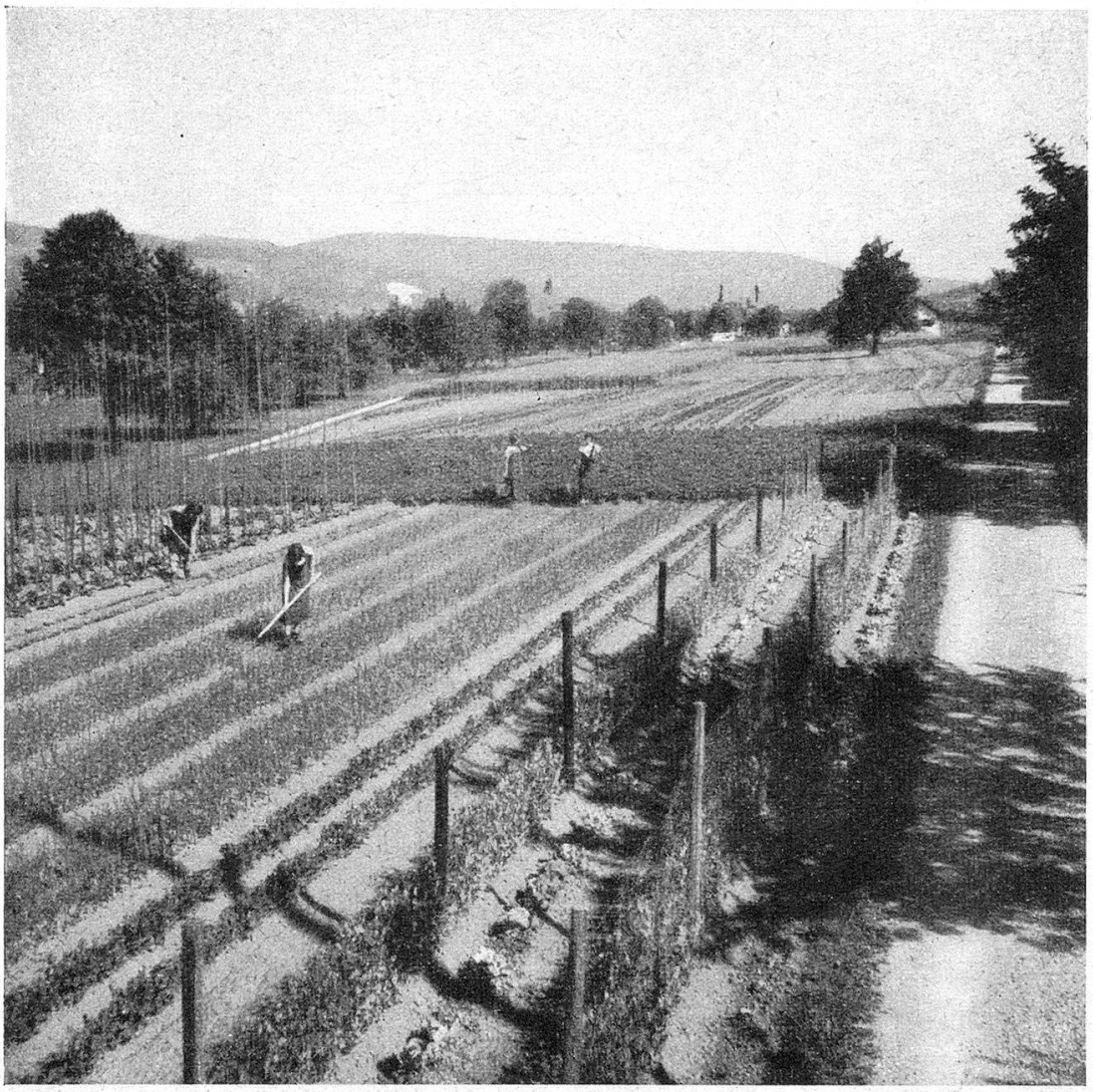


Gartenbauschule Niederlenz. Blick auf die Gewächshäuser

kauft die Schule natürlich gerne soviel als möglich und verschickt die Waren in alle Richtungen.

In nächster Nähe ist eine Anlage mit Rosen. Jede einzelne Blüte ein wahrhaftes Märchen. Mit den frischen grünen Rosenblättern lassen sich die Blüten vom warmen Sonnenschein umhüllen, und ein herrliches Leuchten und Duften strahlt von ihnen zurück. Die Pflanzen wachsen aus der gleichen Erde heraus, stehen dicht beisammen, im gleichen Wind und Regen, im gleichen Sonnenschein — was aber macht es, wieso zaubert die Pflanze rote, weiße, rosa oder gelbe Blumen hervor? Ein Wunder, ein Geheimnis. — Es sind ungefähr 120 Rosensorten beisammen, jede Pflanzengruppe mit dem Namen gezeichnet.

Das Wohnhaus, ein ehemaliger Herrschaftssitz, muß in einem großen Park gestanden haben; denn davon zeugen heute noch die imposanten Rotbuchen, die Pappeleiche sowie die schöne Hängelinde. Das Grundstück wurde im Jahre 1906 vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein käuflich erworben. Es ist dann für den Schulbetrieb umgebaut, vier Jahre später noch etwas vergrößert worden und sieht nun zweckentsprechend und hübsch aus. Der Betrieb ist einer Vorsteherin unterstellt, die es versteht, den Töchtern das Heim gemütlich und fröhlich zu gestalten. Ein helles großes Eßzimmer, nebenan eine wohnliche Stube, gut möbliert und mit recht bequemen Stühlen ausgestattet. Die Schlafzimmer, meistens Zweier- oder Viererräume, sind sonnig und hell. Von jedem Fenster aus hat man einen schönen Blick in den Garten, auf die Blumen. Im ersten Stock ist der Lehrsaal. Das ganze Jahr durch wird Theorie getrieben, vorwiegend natürlich im Winter. Es wird in Gemüsebau, Blumenzucht, Beerenkulturen, Düngerlehre, Pflanzenkrankheiten, Botanik usw. unterrichtet. Es ist ja äußerst wichtig, daß das, was man im Garten an praktischer Arbeit leistet, in den Unterrichtsstunden



Gesundes, frohes Arbeiten in den weiten Gemüse- und Blumenanlagen der Gartenbauschule Niederlenz

gründlich und anschaulich erklärt wird. Durch ein gutes, sicheres Verstehen der Arbeit bekommt man auch mehr Liebe und Freude an seinem Beruf.

Küche und ein reizendes Badezimmer sind den heutigen Ansprüchen entsprechend modern und gut eingerichtet. Da man in einer Gärtnerei bei Regenwetter mit nassen Kleidern zu rechnen hat, ist im Haus vorsorglich ein elektrisch heizbarer Trockenkasten eingebaut worden.

Ich kann dir nur sagen, das Gesehene hat mir Eindruck gemacht. So viele Formen, so viel Farbenpracht es in der Pflanzenwelt gibt, so viele größte Geheimnisse scheint es mir auch zu haben. Ich freue mich nun, im Frühjahr in die Gartenbauschule nach Niederlenz gehen zu können, um Gärtnerin zu werden. Die Lehrzeit dauert zwei Jahre in der Schule. Das dritte Jahr ist ein Praktikumsjahr und wird in einer Handelsgärtnerei gemacht. Nach dem Praktikumsjahr findet das Schlußexamen in der Schule statt. Die Schülerinnen werden von staatlichen Experten geprüft und erhalten nach bestandener Prüfung den eidgenössischen Fähigkeitsausweis. Um eine Stelle nachher ist es mir nicht bange. Gärtnerinnen

Erfolgreiches Arbeiten und Lernen in den weiten Gemüse- und Blumenanlagen der Gartenbauschule Niederlenz

finden heute Anstellungen, sei es in Handelsgärtnereien, Anstaltsgärten oder als Kursleiterinnen für Blumenzucht und Gemüsebau. Sie sind dabei glücklich und zufrieden. Wer an Büro und Ladendienst Freude hat, wird sich in Samenhandlungen Arbeit suchen. Auch in Stadtgärtnereien und botanischen Gärten trifft man beruflich ausgebildete Gärtnerinnen. Durch einen Gesamtarbeitsvertrag ist die Arbeits- sowie Freizeit der Gärtnerin geregelt. Dasselbe gilt für die Entlöhnung, die heute derjenigen in andern Frauenberufen nicht nachsteht. Für diejenigen, die das Gärtnern als Liebhaberei treiben wollen, bestehen in der Gartenbauschule auch Jahres- und Halbjahreskurse; ich aber gehe nach Niederlenz, um Berufsgärtnerin zu werden. *M. H.*

Die Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz bei Lenzburg, gegründet 1906, gibt Berufskurse mit Eidgenössischem Fähigkeitsausweis. Jahreskurse, Sommerkurse. — Beginn anfangs April. — Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin.

Radio

In der Frauenstunde vom 26. Januar 1951, um 14 Uhr, wird **Frl. Honegger** über die Adoptivkinder-Versorgung im Radio sprechen.

Wir nehmen schriftliche Anmeldungen entgegen von

Adoptiveltern, die ein Kind unentgeltlich aufnehmen

Adoptivkindern, denen wir eine Heimat suchen

Sprechstunde jeden Mittwoch **Adoptivkinder-Versorgung**
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Postcheckkonto IX 12117 Seefeldstr. 33, Zürich 8 (früher Rapperswil/SG).

Im Rahmen der Schweizerischen Zentralstelle der Nahrungs- und Genußmittelwirtschaft

fand im Dezember 1950 in Bern eine Versammlung statt, zu der Vertreter der Privatwirtschaft und einige Vertreterinnen verschiedener Frauenverbände eingeladen waren.

Nach einleitendem Referat von *Herrn Fürsprech Hodler* orientierte *Herr Dir. Zipfel* über die gegenwärtige Versorgungslage der Schweiz. Er betonte die Notwendigkeit der Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern und ersuchte im besondern die Frauen, dafür zu sorgen, daß die empfohlenen Haushaltvorräte auch wirklich angelegt und auf ihrem Stande erhalten werden. Also ist es Pflicht aller Frauenverbände, ihren Mitgliedern immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, daß diese Vorratshaltung eine der wichtigsten Maßnahmen für unsere Landesversorgung darstellt. Die wirtschaftliche Abschnürung unseres Landes kann ja auch ohne Krieg eintreten, und die jetzige Spannungszeit könnte vielleicht lange andauern, ja sich auf Jahre hinaus erstrecken.

Die Folgen übertriebener Angst- und Hamsterkäufe sind uns allen zur Genüge bekannt. Das Innehalten der vorgeschriebenen Haushaltvorräte (für 3 Monate) ist auch dazu angetan, solch unüberlegtes und unsoziales Handeln zu verhüten! *H. N.*

In Luzern bei den FHD

In sehr verdankenswerter Weise hat das Eidgenössische Militärdepartement der innerschweizerischen Presse und einigen weiteren Gästen, darunter einer Vertreterin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Gelegenheit geboten, einen Einführungskurs für Motorfahrer-FHD zu besichtigen.

Es war an einem trüben Novembertag. Aber in der Kaserne Luzern, wo die Fahrerinnen in der « Rekrutenschule » während 20 Tagen ausgebildet wurden, herrschte reges Leben. Am Vormittag konnten wir Gäste die Theoriestunden besuchen. Zuerst erteilte ein Oberleutnant Unterricht über erste Hilfe im Sanitätsdienst, an welchem alle 100 FHD gemeinsam teilnahmen. Später fanden wir sie, in vier Gruppen verteilt, in kleinen Sälen, wo sie von ihrer Kolonnenführerin

instruiert wurden. Es ging da um Kartenlesen, Militärwesen und manches andere. Flottes Fragen und Antworten ließen uns Einblick tun in das erforderliche Wissen und zeigten, wieviel bis zu dieser dritten Woche schon gelernt worden war.

Am Nachmittag durfte man praktischen Übungen beiwohnen. Die schmukken Uniformen waren durch Überkleider und Mäntel ersetzt worden, als wir vor der Kaserne bei strömendem Regen die Motorfahrerinnen an ihren Jeeps und Dodges hantieren sahen. Es wurden übungshalber Schneeketten angelegt, Pneus ausgewechselt und anderes mehr. Hernach ging's zu einer Geländeübung ins Luzernerland hinaus. Die Hypothese war: Es hat ein Kampf stattgefunden, die Straßen sind zerstört, es gilt, Verwundete zu suchen und zu bergen. Im hügeligen Gebiet eines Steinbruchs war eine halsbrecherische Route abgesteckt worden, und fast brauchte es Mut, sich zur jungen Fahrerin in so einen Jeep zu setzen, aber es war geradezu staunenswert, mit welcher Geschicklichkeit die Aufgabe bewältigt, die steilen Abhänge und die Kurven genommen wurden. Es herrschte aber auch allgemeines Lob bei den Gästen, unter welchen sich auch hohe Offiziere befanden. Natürlich kann solche Fähigkeit nur durch Training und Ausdauer erworben werden.

Erfreulich ist nun aber nicht nur das Erlernte sondern ebensosehr die Atmospäre, die wir in diesem Kurs vorfanden. Eifer, Freude und frohe Lebendigkeit spürten wir überall. Daß dabei in Tageslauf und Arbeit Disziplin herrschen muß, ist selbstverständlich und wird von den FHD auch durchaus anerkannt. Bei der gemeinsamen Mittagsmahlzeit konnten sich die Gäste unter die FHD verteilen und sich über alles orientieren. Sie freuten sich, dabei auf Deutsch-, Französisch- und Italienischsprechende zu treffen, so recht auf Schweizerinnen aus allen Gegenden.

Wie wir vom Dienstchef, *Fräulein Dr. Schudel, Bern,* hörten, beträgt jetzt der Gesamtbestand etwa 3000 FHD. Durch alljährlichen Zuwachs von zirka 500 neuen hofft man, den Bestand auf die erforderlichen 6000 erhöhen zu können. Es gibt im FHD zwölf verschiedene Gattungen. Hier seien davon neben den Motorfahrerinnen erwähnt: Ausrüstung, Koch, Feldpost, Fliegerabwehr, Fürsorge. Jede Frau wird also in ein ihr zusagendes Gebiet eingeteilt werden können. Der Einführungskurs dauert drei Wochen, dazu kommen jährliche Wiederholungskurse von zehn Tagen.

Mit diesem kurzen Bericht möchten wir auch hier im « Zentralblatt » die Wichtigkeit und den Wert unseres FHD in Erinnerung rufen und werbend dafür eintreten. *G. S.*

Autofahrlehrerin - ein neuer Frauenberuf

In freundlicher Weise wurde ich von Ihrer Redaktion beauftragt, über den verhältnismäßig neuen Frauenberuf der Autofahrlehrerin zu berichten.

Um die Konzession zur Ausübung des Fahrlehrerberufes zu erlangen — an Männer und Frauen werden dieselben Anforderungen gestellt —, sind verschiedene Voraussetzungen zu erfüllen und Prüfungen zu bestehen. Die Bewerberin muß im Besitz eines gültigen schweizerischen Fahrausweises und gut beleumdet sein. Sie muß gesund und widerstandsfähig sein, der Unterricht muß bei jeder Witterung erteilt werden, auch muß sie über ein gewisses psychologisches Einfühlungsvermögen verfügen (die Schüler rekrutieren sich aus allen Alters- und Berufsklassen), gute Umgangsformen und ein verbindliches Wesen haben, da zwischen Schüler und Lehrer ein Vertrauensverhältnis bestehen sollte. In erster

Linie aber muß sie eine nie erlahmende Geduld ihr eigen nennen und in der Lage sein, sich selbst stets im Zaume zu halten.

Bevor zur eigentlichen Fahrlehrerprüfung geschritten werden kann, hat sich der Kandidat einer ärztlichen und einer psychotechnischen Untersuchung zu unterziehen. Sind letztere positiv ausgefallen, wird die Bewerberin zur Prüfung aufgeboten. Diese gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. In der theoretischen Prüfung muß sie sich über ihre motortechnischen Kenntnisse ausweisen, sämtliche Verkehrsregeln und Vorschriften beherrschen und sich in den das Motorfahrzeug betreffenden versicherungsrechtlichen Bestimmungen auskennen.

Hierauf folgt die praktische Autofahrlehrer-Prüfung, in welcher die Fahrtechnik, die Beherrschung des Fahrzeuges, die Gewandtheit und Disziplin im Verkehr des Prüflings von den Experten aufs schärfste unter die Lupe genommen werden.

Hat nun die Bewerberin sämtliche Prüfungen zur Zufriedenheit der Experten bestanden, wird ihr nach Erfüllung bestimmter Formalitäten die Konzession zur Ausübung des Fahrlehrerberufes erteilt. Diese Konzession muß jährlich erneuert werden.

An Hand der notwendigen Literatur und Unterlagen kann sich ein aufgeschlossener Mensch selbständig auf oben genannte Prüfung vorbereiten.

Um ihren Beruf ausüben zu können, muß die neugebackene Autofahrlehrerin über einen eigenen Wagen verfügen, Anstellungen in Fahrschulen sind selten. (Meine Ausführungen beziehen sich auf bernische Verhältnisse.) Praktisch gesehen sollte sie über ein gewisses Eigenkapital verfügen, um nicht unter allzu großer Belastung den Anlaufs- und Anfangsschwierigkeiten begegnen zu müssen. Die allgemeinen Unkosten sind eher hoch, sie bestehen zur Hauptsache aus: Steuern und Versicherungen, Amortisation und Unterhalt des Fahrzeuges, Reparaturen, Miete einer Garage, Treibstoffen und allfälligen Inseraten.

Wie in jedem freierwerbenden Beruf begegnen der Fahrlehrerin einerseits große Risiken und eventuelle Rückschläge — wird sie genügend Schüler finden, um ihren Lebensunterhalt, die Spesen und Lasten zu bestreiten? — anderseits aber wird sie unabhängig und ihr eigener Herr und Meister sein.

Abschließend möchte ich bemerken, daß der Autofahrlehrerinberuf einer tüchtigen, unternehmungsfreudigen Frau, die Verantwortung und unregelmäßige Arbeitszeiten nicht scheut, eine abwechslungsreiche und befriedigende Tätigkeit bieten kann.

Elisabeth Marbach

1929

Die heutige Generation kann sich kaum vorstellen, wieviel Mut, Initiative und Tatkraft es vor 20 Jahren brauchte, um als Frau ein Auto zu lenken. Die damaligen tapfern Autofahrerinnen sahen sich von lauter Schwierigkeiten, ja sogar Anfeindungen, umgeben, da die öffentliche Meinung ganz gegen sie eingestellt war.

Da war es die *Saffa 1928,* die auch mit diesem Vorurteil aufräumte, indem sie die Frauen an *den* Platz stellte, der ihnen durch ihre Fähigkeiten zukam.

Im Saffa-Umzug mußten die Automobilistinnen erstmals ihr Können unter Beweis stellen, was ihnen zum Verwundern gut gelang.

Im Laufe der Jahre ist aus der *Ver*wunderung eine *Be*wunderung geworden. Was die Schweizer Automobilistinnen, vorab die Rotkreuz-Fahrerinnen, während dem letzten Weltkrieg an Fähigkeiten sich erwarben, gehört schon zum Wunder-

Frl. Greti Messerli, die Initiantin und Mitgründerin des Schweiz. Damen-Automobil-Clubs

baren. Technische Schwierigkeiten wurden spielend überwunden; das « zarte Geschlecht » leistete an physischer Kraft und psychischer Einstellung Hervorragendes. Im Bericht von *G. S.* « In Luzern bei den FHD » wird uns ebenfalls geschildert, wie mit *Eifer und Freude* der Einführungskurs für *Motorfahrer-FHD* absolviert wurde. Jede gesunde Tochter sollte sich mit Begeisterung zum FHD melden! Die Einstellung erfolgt gemäß der Befähigung. Es muß herrlich sein, seine Kräfte als FHD ausbilden zu können, zu Nutz und Frommen des Vaterlandes. *H. Sch.-D.*

Dem aus dem Leserkreis geäußerten Wunsch,

wir möchten — wenn der Platz es erlaubt — neben den Vereinsberichten gelegentlich auch Lesestoff aus der Literatur, besonders von lebenden Schweizer Schriftstellern bringen, *kommen wir sehr gerne nach, um so mehr als es uns selber ein Herzensbedürfnis ist, an der Bekanntmachung guter Schweizer Literatur mitzuhelfen.* So bringen wir in dieser Nummer eine kurze, packende Novelle, « Das Vermächtnis », von *Anna Richli,* der sehr beliebten und viel gelesenen Luzerner Dichterin. Diese reizende Novelle ist erschienen als eine der « Miniaturen » in *Anna Richlis* letztem Buch, betitelt *Im Stundenschlag der Zeit,* erschienen in der Verlagsanstalt Benziger & Co., Einsiedeln/Köln.

Anna Richli ist eine begnadete Dichterin. Achtzehn große Werke — Romane und Novellen — sind neben unzähligen kleinern Arbeiten aus ihrer Feder geflossen. Mehrere wurden ins Französische, Spanische, Schwedische und Holländische übersetzt, darunter das Lebensbild von « Kolping », das vom Kanisiuswerk Freiburg (Schweiz) in 30 000 Exemplaren herausgegeben wurde.

Das Jahr 1916 gab mit dem Band « Höhenleuchten » den Auftakt zu den großen Werken: *Schatten im Licht; Die da ringen in den Tiefen; Im Mantel der Liebe; Der Kreuzzug des Magnus Segnewald; Mein ist der Tag; Jahrhundertwende; Blutrache; Otto Wikardts Weg* u. a., die mit Begeisterung aufgenommen und zum Teil preisgekrönt wurden.

Wir beglückwünschen *Anna Richli* zu der blühenden Schar ihrer Geisteskinder und freuen uns mit ihrem großen Leserkreis auf jede neue Gabe dieser vielbewunderten Dichterin. *H. Scheurer-Demmler*

Das Vermächtnis

Zwischen Rußland und Stein am Rhein 1920

Von *Anna Richli*

Frau Regula Blascheck saß im Erker ihrer Staatsstube und hielt einen offenen Brief in ihren Händen. Er kam von Paris und war in etwas schwerfälligem, von russischen Worten unterbrochenem Französisch geschrieben. Er trug das Datum 18. März 1922 und die Anrede : « Unsere liebe Großtante ! »

Es hatte eine gute Weile gebraucht, bis die alte Dame sich über den Sinn dieser Worte Rechenschaft gegeben. Viel längerer Zeit bedurfte es, bis sie sich der ganzen Tragweite des Inhaltes bewußt wurde. Denn nur langsam formten sich die Worte des Briefes zu Gestalten und Schicksal. Nach und nach wuchsen sie in das Blickfeld der alten Frau hinein als lebendige, handelnde und fordernde Menschen. — Frau Regulas Hände zitterten : Also da saßen nun die Kindeskinder ihrer Schwester Felicitas bettelarm zu Paris ! Sie waren von Rußland her auf der Flucht dort gelandet. In diesem Briefe baten sie heute um Aufnahme um ihrer Großmutter willen, die sie erzogen, da die eigene Mutter früh gestorben. Großmutter hatte ihnen schon als Kinder so viel von der Heimat mit den hohen weißen Bergen, dem breiten Strom, dem Heimatstädtchen Stein am Rhein erzählt. Da gab es die uralten Gassen, die schmalen Häuser mit braunrotem Giebelwerk, die überbauten Etagen, die figurenreichen Fassaden mit den fröhlich verschnörkelten Ornamenten, die Erker mit Wappen und Inschriften, die gotischen, dreifach gekuppelten Fenster. Ei, so viel hatte Großmütterchen Felicitas von der Heimat berichtet, daß die zwei Enkel endlich gar vermeinten, das Städtchen und all die Häuser mit den lustigen Namen und spaßhaften Bildern längst schon durchwandert zu haben. Dort das schmale Giebelhaus « Zum weißen Adler » mit dem Bilderbuch von Geschichten auf seiner Fassade ans städtische Spital angebaut. Hier das Haus « Zum roten Ochsen ». Jenes dort « Zur vorderen Krone » birgt das Agathenkapellchen mit dem Kreuzgewölbe. Dort das Vaterhaus von Großmütterchen Felicitas, das Haus zum Lindwurm, mit dessen wundervollem Türklopfer, dem Löwenkopf, Großmutter und Kind schon gespielt. Auch von der Apotheke zum Mohrenkönig am Rathausplatz hatte sie oft gesprochen, wo ihre Schwester, die Großtante Regula, als Frau Apothekerin vor den bogenförmigen Fenstern des Erdgeschosses die allerschönsten Geranien zum Blühen bringe. — Ach, die Großmutter hatte sich nie an das fremde Land gewöhnen können ! Sie starb, als der Krieg zu Ende ging, der rote Terror durch das Land fuhr und ringsum die russischen Güter in Feuer und Blut versanken.

Frau Regula schwimmt es vor den Augen. Wie ein Sturmwind in des Sonntags Morgenruhe ist dieser Brief in ihre Stille eingebrochen.

Doch liest sie bebend weiter :

Wir, Xenia und ich, standen ganz allein auf unserm Gutshof, der am Finnischen Meerbusen lag. Vater war im Krieg gefallen. Die Dienstleute hatten uns verlassen wie Ratten das sinkende Schiff. Es war Winter, eisig und kalt, wie der Winter bei uns zu Lande haust. Nach Großmutters Tod sprachen wir oft von der Abreise. Aber wohin ? Wir waren ratlos, dachten an Flucht. Aber die Wege waren gesperrt.

An einem Abend loderte eine Meile entfernt eine Feuergarbe in den Himmel empor. Dort brannte das Landgut unseres Nachbars. Nun erkannten wir, was unser wartete.

« Xenia, wir müssen fliehen, sonst sind wir verloren », sagte ich zu meiner Schwester.

« Wir sind es ja schon, Feodor », schluchzte sie mutlos. In diesem Augenblicke schlug ein Windstoß die Türe auf, die vom Raume, in dem wir saßen, in den Garten führte. Xenia stand auf, sie zu schließen.

Da prallte sie mit einem fremden Mann zusammen und hob abwehrend ihre Arme empor. Der aber winkte ihr beruhigend zu :

« Schnell, ziehen Sie sich an ! Kommen Sie mit mir ! Ich weise Ihnen den Weg. Die Rotgardisten nahen dem Hause. »

Wir überlegten nichts. Wir holten schweigend unsere Mäntel und was wir an Geld und Kostbarkeiten erraffen konnten und folgten dem Fremdling in Nacht und Nebel. Dies alles geschah in wenigen Minuten. Wenn Xenia oder ich das Wort an unsern Führer richteten, winkte er nur schweigend ab und eilte raschen Schrittes voraus auf den zugefrorenen Golf zu. Wir liefen ohne Zögern ihm nach, in sonderbarer Erregtheit, nur getragen vom Willen zu fliehen, zu leben um jeden Preis.

Vom Ufer her hörten wir das Nahen der roten Patrouillen. Als wir meiner Schätzung nach etwa 300 bis 400 Meter vom Lande entfernt auf dem vereisten Meeresarm wanderten, wandte sich der Fremde und zeigte landwärts. Dort stieg aus einem Fenster unseres Hauses ein Feuerschein in den Nebel der eisigen Nacht. Schluchzend sahen wir, wie unsere Heimat der Vernichtung anheimfiel.

Xenia aber eilte plötzlich auf unsern Retter zu, um ihm die Hand zu küssen. Sein Antlitz war von dem fernen Feuerschein umleuchtet. Es war blaß, totenblaß. Nur seine dunklen Augen trösteten gütig zu ihr herab.

Er zog seine Hand jäh zurück, wandte sich und streckte seinen Arm vorwärts : Finnland zu.

« Nun zieht in Gottes Namen ! » Dann wandte er sich von uns ab, und ehe wir so recht zum Bewußtsein gekommen, war unser Retter im Nebel verschwunden.

Endlich war der Brief zu Ende gelesen. Frau Regula blieb lange, lange Zeit bewegungslos sitzen. Ihre Blicke flohen durch das offene Fenster. Draußen wallte der Rhein auf seinem uralten Wege vorüber. Vom andern Ufer her, umschirmt von Pappeln, umfacht von hellgrünen Weiden, stahl sich St. Georgen in den Rahmen des Fensters und füllte ihn mit seiner frommen Gotik aus, wie vor der langen Zeit, damals, als sie noch hier weilte, Felicitas, die Schwester. Wo im Fensterrahmen noch eine Spanne Raum frei geblieben, drängte das Städtchen seine kurzweiligen Erker und roten Riegelhäuser mit geflammten Jalousien in die Umfassung hinein. Im weichen Schimmer einer Gloriole von Licht erhob sich der stille Wald des Wolkensteins. Über den Weinreben der Tiefe wob sich der geheimnisvolle Zauber versunkener Zeit um die Burg Hohenklingen. Es war ein festlich friedlich Bild, das altertümliche Klösterlein, das mittelalterlich sonnenwarme Stadtnest und der verträumt singende Strom mit den sanften jungen Birken.

Aber Frau Regula schien erblindet für seine reife Schöne. Der Brief hatte längst Vergangenes beschworen. Ihre alten, klugen Augen starrten groß, viel größer als sonst die Blicke alter Leute, über die gewohnte Lieblichkeit unbeweglich in eine ferne Leere. Da war sie auch schon der Stube entrückt, in der sie doch noch so gewichtig in Form und Würde saß, in deren Ecken Volkslieder träumten und Lavendelduft die alte Zeit beschwor. Drüben im Städtchen, wo sich alles « Alte » so rein erhalten wie in keiner andern Schweizer Stadt, wanderte sie wie

einst. Eingepfercht in die Krinoline der Siebzigerjahre, trug sie ihre Jugend und ihre junge Frauenwürde leicht und anmutig über die gepflasterten Plätze und Straßen dahin, am stattlichen Ratsgebäude und dem farbenlichten Haus « Zum weißen Adler » mit den fröhlich-tragischen Fresken vorbei, hin in die Apotheke « Zum Mohrenkönig » des Hans Michael Blascheck, ihres viellieben Eheherrn.

Auf einmal bricht Frau Regula selbst den begonnenen Traum. Sie erhebt sich von ihrem Fenstersitz und steigt die drei Erkertritte herab. Ohne den Brief aus der Hand zu legen, schreitet sie in ihrer stillen Würde durch den Raum. Er ist breit und tief — ein getäfelter Saal, wie der alte Landsitz der Blascheck noch manchen birgt. Von den etwas niedrigen Wänden sehen nicht weniger als sechs Generationen der Apothekerfamilie auf die alte Frau herab, die ihren Namen trägt. Aus den verdunkelten, zum Teil etwas verblichenen Gemälden schauen schwarze, gütige Augen aus den schwulstigen Bartgesichtern der älteren Generationen. Die ihnen allen gemeinsame Güte umspielte auch die Lippen der Männer aus den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Auf den verfeinerten und vergeistigteren Zügen der Letzten und Jüngsten der Sippe verebbte diese milde Güte in einem melancholischen Lächeln.

An diesen täglichen Zeugen ihres einsamen Altfrauenlebens wandelt Frau Regula vorbei. Zum Bildnis ihres Eheherrn aber hebt sie den umflorten Blick. « Blascheck », sagte sie fest und bestimmt in Gedanken, ja beinahe halblaut, zu ihrem Eheherrn.

« Blascheck » — sie hat ihn nie anders angeredet, ihren Hans Michael Blascheck, seit dem vierten Jahr ihrer jungen Ehe, seit damals — aber daran will sie jetzt nicht mehr rühren. Sie ist alt geworden, milder und versöhnlicher gestimmt, behutsam mit fremdem Gefühl und sparsam mit dem bittern Wort der Kränkung.

« Blascheck, das Zeugnis gabest du mir noch auf deinem Sterbebett, ich war dir eine gute Frau ! »

Und sie richtete ihre Blicke auf den Brief, der in ihren Händen heftig zitterte. So über alle Maßen aufgewühlt bebte ihr Inneres. Sie stützte ihre Rechte auf die Eichenkante des Schiefertisches. Ihre Lippen preßten sich hart aufeinander. Sie schnitten einen roten Strich in das weiße Gesicht. — Ja, sie wird auch jetzt wieder ihre Pflicht tun. Sie wird für die fremden Enkelkinder ihrer Schwester sorgen. Es soll ihnen an nichts fehlen. Noch vermag sie zu schalten und zu sorgen als Herrin wie ehedem. Denn war nicht immer sie es, die er und andere « kalt », ja eisern gescholten, die ihnen die Heimstatt zusammenhielt und trotz allem « Heimat » bedeutete ? Und mit einem Male stiehlt sich ein trotzig sieghaftes Leuchten in ihre Augen, die noch immer am Bilde des Mannes hängen. Etwas wie spöttischer Triumph zuckt über das Altfrauengesicht. Ist nicht immer sie es, die hilft und rettet, sie und nicht er ?

Blascheck müßte auch jetzt wieder zugeben, daß sie recht und gut handelt. Ihr Blick saugt sich selbstbewußt an den großen, schwarzen Augen des Bildes fest. Da ist ihr mit einem Male, als ob um die schmalen Lippen des Mannes auf dem Bilde ein nachsichtiges Lächeln geistere, als ob diese dunklen Augen in wehmütig feiner Güte sich belebten.

Die alte Frau verlor ihre herausfordernde Haltung. In plötzlicher Schwäche setzte sie sich auf das Kanapee, das an der Wand dem Bilde gegenüber stand, und schluchzte auf.

« Mein Gott — das alles war und ist ein so billiger Triumph ! »

Was konnte sie dafür, daß sie so ganz anders geartet war als die Schwester,

mit dunklem Blut und Schatten vor den Augen ? War sie wirklich herzlos, wie ihr Mann sie in einer bösen Stunde genannt, herzloser als Felicitas ?

Die hatte gut lachen und tändeln ! Sie kam aus dem Kloster heim und kreuzte den Weg ihres Mannes, damals, als ihre Ehe schon schwer geworden und die Worte bitter und herrisch. Die aber tänzelte durch das Haus, unbeschwert von Wissen um Not, im Besitz aller Helle und Fröhlichkeit.

Frau Regula hielt die Hände im Schoß. Der Brief war zu Boden gefallen. Die Erinnerung saß mit scharf gespitzten Griffeln neben ihr, zeichnete verblaßte Konturen und malte in tiefen, starken Farbtönen mit sicherem Pinselgriff. Längstvergangenes erstand lebendig vor ihrer Seele. Aber die alte Frau zählt und wägt heute vieles anders als vor Zeiten. Sie war eine nüchterne, tüchtige Frau, eine gestrenge Mutter gewesen. Nichts anderes. Heute gesteht sie es sich ein. Daß es ihr aber erst zum Bewußtsein gekommen, als ihr Eheliebster schon von ihr gegangen, das war das Schicksal und die Tragik ihrer Ehe. So bitter hatte sie gelitten, als sie erkannte, die jüngere Schwester gab ihm die Sonne, nach der er sich sehnte. Sie war wie ein sprudelnder Quell, eine Melodie in verhaltener Glut, ein Lied ohne Worte. Da ging Frau Regula um so ernster und herber ihren schnurgeraden Weg der Pflicht. Wie eine Nachtwandlerin lief sie ihn ab, seelenlos wie der Zeiger einer Uhr die Stunden des Tages. Die Welt nannte die stolze Erscheinung der Apothekersfrau geradlinig, stilvoll, beherrscht. Und in ihrem Innern wütete ein Orkan.

Die alte Frau Regula schrickt aus ihrer Versunkenheit auf. Sie hebt ihren von Tränen verschleierten Blick zum Bilde an der Wand empor.

« Blascheck, ich war im Recht, im heiligsten Recht, als ich die gläserne Kugel einer hoffnungslosen Liebe zerbrach. Ich, deine Frau, hatte die Pflicht, dich vor der Sünde zu bewahren. »

Das Antlitz auf dem Bilde lächelt mit seiner immer gleichen Güte auf die Flüsternde hinab. Da sinkt die alte Frau zusammen. Ihre Hände krampfen sich fester. Die müden Altfrauenaugen schauen wieder zurück in die vergangene Zeit.

Die beiden Menschen, die ihr so nahe gestanden, was wußten sie damals von Sünde, sie, die sich ihrer Zuneigung kaum bewußt waren ? Frau Regula aber, die klare, die nüchterne, sah sie nahen und bannte sie. Sie führte dem russischen Freunde ihres Mannes, der zu Besuch weilte, die Schwester zu. Sie ließ ihr keine Ruhe, bis sie ihm als Ehefrau ins fremde Land, in eine andere Welt folgte. Frau Regula wußte, Felicitas liebte diesen Fremden nicht; aber sie gehorchte der Schwester, weil sie die Sünde scheute, die sie ihr unablässig in finstern Farben vorgetürmt. Kein Mensch ahnte, daß Frau Regula die Anstifterin jener Ehe gewesen. Nur staunten alle. Niemand begriff die Wahl der jungen Felicitas. Denn, was war sie, trotz ihrer Liebe ? Ein tanzendes Kind, hungrig nach Güte und Fröhlichkeit, nach Spiel und Lachen — alles Dinge, die man im ausgestorbenen Vaterhaus der beiden Schwestern umsonst gesucht hatte, Dinge, die diesem fremden, düstern Manne fremd schienen und so ferne lagen wie die russische Erde dem heimatlichen Boden.

Wie hatte Frau Regula aufgeatmet, als sie das Lebensschiff ihrer Schwester in den fremden Kurs gesteuert ! Die Worte ihres Gatten, voll verhaltener Glut, mit denen er nach der andern rief, als diese längst, vernünftig und klug, sich ihrem bittersüßen Geschick gebeugt, prägten auf Frau Regulas Tat das Siegel des Rechts.

Sie schwieg auch, als Blascheck die Wahl der jungen Felicitas als Herzens-

kälte und Oberflächlichkeit tadelte. Sie schwieg mit leisem Freudenbeben, als er ernüchterte, als er ihr gefügiger Ehekamerad wurde und blieb.

Von Felicitas kamen im Laufe der Jahre nur spärliche, beinahe unpersönliche Nachrichten. Wie sich ihr Schicksal in Wahrheit gestaltet, vernahmen Regula und Hans Michael nie. Sie verlangte es auch nicht zu wissen. Er aber brannte darnach. Doch keiner der Briefe stillte seinen Wunsch. Als des Alters Silber ihre Scheitel krönte, brach der große Krieg aus und zerbrach die letzte Brücke, die von der fernen russischen Erde heimführte in die alte Heimat.

Da erst fanden sich die zwei alternden Leutchen in einer zarten Stille. Endlich sahen sie ihr Schicksal bezwungen und waren ruhig geworden. Aber da ward Hans Michael Blascheck heimgerufen. Alles Schwere, Unbegreifliche stand wieder auf und trat vor Frau Regula; denn eines Abends, als sie ihn auf dem Wege der Besserung glaubte, richtete er sich plötzlich auf und wollte aus dem Bett steigen. Sie beschwichtigte ihn; er aber wies mit straffem Arme gebieterisch in eine unsichtbare Ferne und sagte : « Felicitas ».

Dann sank er kraftlos zurück und flüsterte : « Ich muß ihr helfen gehen. »

Sein Blick brach, und Frau Regula hielt ihren toten Gatten im Arme. — Die alte Frau schluchzt leise in sich hinein, wie sie in der Erinnerung alles wieder erlebt. Tränen rieseln über das noch in seines Alters Würde strengherbe Gesicht. Ihr Blick fällt auf den Brief, der zu Boden geglitten. Der Brief und die Bilder der Vergangenheit werden zu einer großen Forderung. Und sie naht sich ihr wie eine späte Erkenntnis. Frau Regula weicht ihr nicht aus, mag sie auch brennen.

Langsam faltet sie die Hände über dem Briefe. In diesem Augenblicke wird Regula, die ein opferreiches Frauenleben gelebt, vielleicht zum ersten Male, sicher im schönsten, reichsten und tiefsten Sinne so ganz Frau und Mutter; denn nie war sie so ganz sie selbst wie in dieser Stunde, da sie ihr Selbst gelöscht, um nur Hingebung, ganz Hingebung zu werden.

Sie erhob sich. Ganz dicht vor das Bild ihres Eheherrn trat sie. Beide Arme reckte sie empor. Sie umfaßte den Rahmen des Bildes. Ihre Augen senkte sie tief in die seinen, und bar jedes Triumphes, jeder kleinlichen Regung der Eigenliebe, ruhten sie mild und gütig in den dunklen, großen Augensternen des Mannes.

« Hans Michael » — zum ersten Male nannte sie ihn so —, « nun sollst du doch noch eine andere Regula kennenlernen, eine ganz andere, als du zu Lebzeiten erlebt, eine, die mitfühlt, was andere fühlen, eine, die Liebe geben wird, wenn sie auch keine zu wecken vermag. »

Dann schritt die alte Frau rasch auf die Türe zu und rief die Magd. Ja, sie würde die Kinder aufnehmen, als wären es die eigenen. gerade, wie Hans Michael die Enkelkinder der Felicitas aufgenommen hätte, als ihr heilig teures Angedenken.

Die Magd trat ein. Sie hatte die Ehe Frau Regulas miterlebt und mitgelitten, als Mann und Kinder allzufrüh wegstarben. Sie war im Laufe der Jahre die Vertraute, ja die Freundin der Hausfrau geworden mit dem sichern Takt und Abstandnehmen einer alten Dienerin.

Frau Regula reichte ihr den Brief. Die Magd ergriff ihn mit großer Selbstverständlichkeit. Aber dann reichte sie ihn wieder zurück : « Den kann ich doch nicht lesen. »

Frau Regula lächelte : « Natürlich, ich war abwesend in Gedanken. » Ruhig und sachlich, scheinbar kühl bis ins Mark, übersetzte sie der Alten den Brief. Als sie geendet, hob sie fragend ihre Augen :

« Lisbeth, was sagst du dazu ? »

Die Magd schwieg. Dann strich sie ihre schwarze Schürze zurecht und warf, schon wieder im Hinausgleiten, hin :

« Ich werd' halt die Zimmer von Ludwig und Ferdinand selig herrichten. Sie sind groß und sonnig, so richtige Kinderzimmer. »

« Ja, Kinder sind nun Feodor und Xenia wohl keine mehr. Sie haben schon zu viel Bitteres erlebt. Und dann — als der Krieg ausbrach, zählten sie an die vierzehn und fünfzehn Jahre », sagt nachrechnend Frau Regula. Sie ist froh, daß die Magd der großen Neugestaltung des Haushaltes so reibungslos selbsverständlich entgegensieht. Aber seit Jahren war ja der Herrin Schicksal auch das Geschick der Magd geworden.

Hinter der alten Lisbeth fällt die Türe ins Schloß. Draußen bleibt die Alte einen Augenblick stehen und schüttelt den Kopf : « Wie ist das seltsam ! Da glaubten wir endlich in Ruhe zu leben. Und nun schickt uns die gute Felicitas, die, ohne zu wollen, unsere Ehe vergewittert hat, in ihren zwei Enkelkindern die Unruh in die alten Tage aufs neue ins Haus. »

Acht Tage später kamen die russischen Flüchtlinge an. Sie küßten die Großtante Regula auf die Wangen, die vor innerer Erregung rot geworden. Sie prüften das herbe, strenge Gesicht auf seine Ähnlichkeit mit der süßen, weichen Großmutter. Sie füllten das alte Haus mit ihren jungen, fremdsprachigen Reden, saßen hierauf am alten Herrentisch im Eßzimmer, erzählten von ihrer Heimat am Finnischen Meerbusen, von Vater und Mutter, aber vor allem von Großmütterchen Felicitas, dann von ihrer Not und Verlassenheit nach deren Tode, und kamen endlich auf ihre Flucht zu sprechen und auf den sonderbaren Retter. Und wie immer, je größer die Spanne Zeit geworden, die jener Abend der Flucht und das Heute trennte, desto unwirklicher, sonderbarer, ja wunderbarer erschien den beiden jungen Menschen das Erscheinen jenes namenlosen Fremdlings und ihre Rettung durch ihn.

Frau Regula, der französischen Sprache etwas entwöhnt, blieb mehr der zuhörende und beobachtende Teil. Auch sie suchte bewußt und aufmerksam in den zwei Menschen Ähnlichkeiten mit ihrer Schwester selig. Xenia, das blonde, üppig hochgewachsene Mädchen, saß in stiller, feiner Fremdheit da. Die Augenbrauen stark in die Höhe geschwungen, die vollen roten Lippen und die slawische Form des Gesichtes mußte sie wohl von ihrem Vater geerbt haben. Sie hatte sicher nichts von Felicitas in ihrem Äußern. Auch Feodor schien kein Erbteil großmütterlicherseits mitbekommen zu haben, es sei denn die absonderlich leuchtenden Augen, mit denen einst auch Felicitas die Welt umfangen.

Mitten in die stille Betrachtung der alten Frau fiel Xenias fragende Rede :

« Großtante Regula, geht es dir nicht auch so wie uns ? Feodor und ich fragen uns immer wieder, ob wohl Großmutter uns den fremden Retter erbeten ? Denn wie konnte der wissen, daß wir schutzlos waren ? Wir kannten ihn nicht, hatten ihn vorher nie gesehen. Wir folgten ihm bedingungslos, wie von geheimer Macht getrieben, auf den Finnischen Golf hinaus. Er hat uns nicht einmal seinen Namen genannt, und wir vergaßen, ihn darnach zu fragen. »

« Ach, wenn wir nur seinen Namen wüßten, wie wollten wir ihm danken ! Denn letzten Endes ist doch er daran schuld, daß wir nun bei dir, Großtante, wieder eine Heimstatt gefunden », sagt Feodor mit seiner weichen, singenden Stimme.

« Laßt das Grübeln, Kinder ! Der Mann, der euch gerettet hat, hat wohl nur Gottes Willen an euch getan. Ich freue mich, daß ihr da seid. Nun kommt in die gute Stube hinauf, wo die Bilder euerer Verwandten hangen. Auch von meiner

Schwester Felicitas, euerer Großmutter, werdet ihr eines sehen. Sie mag darauf so siebzehn Jahre zählen. Es wurde gemalt, als sie aus dem Kloster kam und dann zu uns hieher zog. »

Frau Regula stieg voran die Treppe empor. Feierlich schritt sie und langsam. Es war ihr, als trete sie nun gewandelt, entsühnt von aller Herzenshärte vor ihren Eheliebsten. Denn jetzt kam sie ja schenkend mit den beiden Enkelkindern ihrer Schwester zu ihm. Sie öffnete die Türe und zündete das Licht an. Alle, alle Lampen ließ sie aufflammen. Zu den Gewesenen ihrer Sippe trat sie mit den letzten, in denen noch ein Tropfen ihres eigenen Blutes kreiste.

Feodor und Xenia, von ihrem Vaterhause her an alte Familienbilder gewohnt, traten in Spannung ein. Ihre Augen glitten begierig über die Wand hin.

Mit einemmal packte Xenia Feodors Arm und schrie auf : « Dort, dort ! »

Feodors Blick folgte ihrem weisenden Arme. Er erbleichte. Er hatte den Retter erkannt.

Xenia lag besinnungslos in seinem Arm.

Weiß wie Schnee hob Frau Regula ihren Blick zum Bildnis ihres Hans Michael Blascheck. Dann glitten ihre Augen zu Feodor und Xenia, die sich eben wieder langsam aufrichtete.

Königlich aufrecht stand die alte Frau : « War er es wirklich ? » fragte sie mit leise zitternder Stimme. Und sie hörte wieder seine letzten Worte : « Ich muß ihr helfen gehen. »

Die beiden nickten ernst, und Xenia schauderte leise in sich hinein. Frau Regula warf einen demütigen, dankbaren Blick auf ihres Gatten Bild. War nicht letzten Endes nun doch sie die Empfangende seiner Liebesgabe und seines Vertrauens ? Da schritt sie zur schönsten Tat ihres Lebens :

Die stolze, kühle Frau Regula, der ihre Nächsten ob ihrer Kälte das Herz einst abgesprochen, neigte sich zu den beiden jungen Menschen und zog sie an ihr Herz :

« Xenia und Feodor, nun dürft ihr euch von Herzen freuen; denn dieser war mein lieber Mann. Seid mir doppelt willkommen als sein Vermächtnis ! »

Bücher

Eduard Büchler: **Die Anfänge des Buchdrucks in der Schweiz.** Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Mit ein- und mehrfarbigen Tafeln und Abbildungen.

Dieser wundervolle bibliophile Band, der zu den vornehmsten Schöpfungen auf dem Gebiete des Buchdrucks gehört, wurde von den Liebhabern seltener und schönster Drucke und namentlich auch von prominenten Vertretern der Kunst und Wissenschaft mit Begeisterung begrüßt. Dem edlen Inhalt entspricht die unübertrefflich schöne Ausstattung. — Die Liebhaberausgabe erschien in einer kleinen numerierten Auflage in der *Walbaum-Antiqua-Schrift* auf Büttenpapier —. Die mehrfarbigen Tafeln sind Reproduktionen handgemalter Seiten aus Stundenbüchern des Mittelalters, die dem Erfinder *Gutenberg* und seinen Jüngern Vorbild waren und zum hohen Stand der Buchdruckerkunst führten.

Herr Eduard Büchler hat als Forscher und Schriftsteller seinerseits ein Werk geschaffen, das Ungezählten in der gegenwärtigen und in allen kommenden Generationen kostbares Vorbild sein wird. *H. Sch.-D.*

Wandkalender der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Auch für das Jahr 1951 hat *die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,* einen Wandkalender heraus-

gegeben, der mit einem prächtigen Kunstfarbendruck (Vierfarben-Kupfertiefdruck) nach einem Bild des Berner Kunstmalers *Martin Lauterburg* geschmückt ist. Die Farben sind durch den *Vierfarbentiefdruck* leuchtend, geradezu blendend wiedergegegeben und wirken faszinierend in allen Einzelheiten ihrer Blumenschönheit und in den vielen Kontrasten der Komposition. Es ist bewundernswert, was die *Buchdruckerei Büchler & Co.* auf dem Gebiet der farbigen Reproduktion neuerdings geschaffen hat.

H. Sch.-D.

Ferienkurs über Mutterschaft und Kinderpflege für Bräute und junge Frauen

Vom 27. März bis 7. April 1951 veranstaltet Pro Juventute den zur Tradition gewordenen Schulungskurs für Bräute und junge Frauen im Erholungsheim Auboden in Brunnadern (St. Gallen). Während zweier Wochen wird von berufener Seite (Ärztin und Säuglingsschwestern) theoretisch und praktisch über alle Fragen unterrichtet, die sich jeder jungen Frau und Mutter stellen.

Es ist Gelegenheit geboten, den Tageslauf eines Säuglings in allen Einzelheiten zu erleben, seine Pflege und Bekleidung, die Zubereitung seiner Nahrung, seine Gewöhnung und Erziehung. Keine Frau sollte unvorbereitet an diese ernste Aufgabe herantreten und ohne Bescheid zu wissen über die Zusammenhänge der Mutterschaft. Die gleichzeitige Entspannung und Erholung in frohem Kreise lassen den Kurs zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.

Auskunft und Anmeldung beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstraße 8, Zürich 22. Telephon (051) 32 72 44.

Die Haushaltlehrmeisterin

Ein kleiner Wegweiser für solche, die es werden wollen, so nennt sich das 40 Seiten starke, von *Dr. H. Schaeffer,* Berufsberaterin in St. Gallen, verfaßte Büchlein, das in erfrischend moderner und anregender Aufmachung soeben erschienen ist. Es berührt sympathisch, daß sich das Büchlein nicht an die Idealgestalt der Haushaltlehrmeisterin wendet, sondern an die tüchtige Hausfrau mit dem mütterlichen Herzen, die immer besser in die ihr gestellte Aufgabe hineinwachsen möchte. Es wird viel von ihr verlangt an hauswirtschaftlichen und erzieherischen Qualitäten; aber das Büchlein bietet ihr auch zahlreiche kleine und doch so wichtige Hilfen: über den Empfang der Lehrtochter am ersten Tag, die Kunst des Anleitens und den Wert eines Arbeitsplanes, den Familienanschluß, das Maß und die richtige Verwendung der Freizeit, den Weg aus kleineren Krisen, wie sie auch im besten Haushaltlehrverhältnis einmal vorkommen können. Im Anhang findet sich das Beispiel eines Arbeitsplanes und der Wortlaut des Haushaltlehrvertrages. Es ist nicht Theorie, die hier erzählt wird, sondern es spricht der kluge, praktische und verbindliche Geist der Berufsberaterin und ihre aus langjährigem Umgang mit Haushaltlehrmeisterinnen und Haushaltlehrtöchtern gewonnene Erfahrung. Das Büchlein ist zum Preis von Fr. 1.50 erhältlich bei der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zürich 2, Bleicherweg 45. *G. N.*

Theaterstücke

Anläßlich der Sammlung « Tag der Frauenwerke » im Frühling 1949 erschien von *Frau Joh. Henz in Aarau* ein Dreiakter, betitelt « Hausfrauenfreud und Hausfrauenleid », der auf eine zu Herzen gehende, doch humorvolle Art die *Notwendigkeit der Errichtung von Altersheimen für treue Hausangestellte* den Zuhörerinnen zum Bewußtsein bringt. Ebenso wirbt er auch *für die Haushaltlehre,* indem er den Wert einer gründlichen hauswirtschaftlichen Ausbildung vor Augen bringt.

Frau Henz hat den Schluß, der auf die Sammlung der Frauenwerke abgestimmt war, umgearbeitet, so daß sich das Spiel zur Aufführung bei Jahresversammlungen jederzeit eignet.

Wir möchten deshalb den kleinen, gediegenen und humorvollen Dreiakter den Frauenvereinen, die sich stets um die hauswirtschaftliche Aus- und Weiterbildung unserer Jugend bemüht haben und denen das Los unserer alten, oft einsamen und aus verschiedenen Gründen unbemittelten, treuen Hausangestellten am Herzen liegt, in Erinnerung rufen.

Bestellungen sind zu richten an *Frau Froelich-Zollinger, Präsidentin der Sektion Brugg.*

Zum Aufführen bei Vereins- und andern Anlässen sind humorvolle Stücke für zwei, drei oder mehr Aufführende bei *Frau E. Boesch, Niederweningen (Zch.),* erhältlich.

Obst zwischen den Mahlzeiten

Die Arbeiter, die in Traubengegenden die Früchte abernten, fühlen sich während der Ernte besonders gesund. Als Ursache führen sie an, daß sie während dieser Zeit Obst nach Belieben genießen können. Aus anderen Obstgegenden wird Ähnliches berichtet.

Solche Behauptungen lassen sich sehr wohl wissenschaftlich verstehen. Ein Mensch fühlt sich besonders leistungsfähig, wenn sein *Blutzucker* ungefähr auf gleicher Höhe bleibt. Es ist das der Gehalt seines Blutes an Zucker und anderen Kohlehydraten. Gerade diese Zuckerbestandteile werden von den Muskeln unmittelbar zur Arbeitsleistung verwandt. Im Obst sind Zuckerarten enthalten, die den Körperzellen unmittelbar zur Verfügung stehen, ohne daß es erst chemischer Verdauungsarbeit bedürfte. Wenn der Körper die übliche Nahrung aus Eiweiß, Fett und Kohlehydraten zu sich nimmt, so erfordert das größere Verdauungsarbeit. Der Körper wird dadurch für einige Zeit von anderen Aufgaben abgelenkt. Deshalb ist es zweckmäßig, unsere Ernährung im allgemeinen auf bestimmte Stunden zu beschränken. Anders ist es mit Obst; reifes Obst belastet die Verdauungsorgane wenig, dabei wird der Blutzuckergehalt fortlaufend ergänzt und die Leistungsfähigkeit wird erhalten. Dazu kommt, daß der reiche Wassergehalt des Obstes für stete Durchspülung des Körpers sorgt und daher Stoffwechselreste rasch entfernt. Es ist gut, wenn diese Körperdurchspülung ständig in Gang gehalten wird. So ist es gesundheitsfördernd, wenn man auch zwischen den Mahlzeiten Obst zu sich nimmt. Personen, deren Darm zu langsam und träge arbeitet, werden auch aus dem Grunde der Darmanregung reichlicher Obst zu sich nehmen. Ordnung und Regelmäßigkeit auf diesem Gebiet ist von entscheidender Wichtigkeit für die Gesundheit und das Wohlgefühl; sie werden von Obstgenuß in den Zeiten zwischen den Hauptmahlzeiten besonderen Nutzen finden. *Dr. Schw.*

3000 Wagen Obst à 10 Tonnen sind beim Handel und den Genossenschaften eingelagert. Jeder Schweizer sollte in den nächsten vier Monaten noch wenigstens 6 Kilogramm Äpfel essen, den eigenen Vorrat im Keller nicht eingerechnet. Da jedoch in den 3000 Wagenladungen die Vorräte bei den Produzenten nicht berücksichtigt sind, trifft es wohl 10 und mehr Kilogramm für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung. Obst essen ist gesund, und daß in der heutigen Zeit nichts verderben darf, ist wohl selbstverständlich. Eine schöne Früchteschale — aber bitte nicht nur Orangen und Mandarinen und nicht nur zur Zierde — sollte immer auf dem Tische stehen. Gönnt namentlich den Kindern jederzeit einen saftigen schönen Apfel!

Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweiz. Landwirtschaft, Zürich

---

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.,* Marienstraße 8, *Bern,* einzusenden.

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

Gegründet 1906 bei Lenzburg

Berufskurse mit eidgen. Fähigkeitsausweis
Jahreskurse — Sommerkurse
Beginn anfangs April

Prospekte und Auskunft durch die Vorsteherin

Kindergärtnerinnen-Seminar

Kursbeginn Frühjahr 1951

„Sonnegg" Ebnat Kappel **Toggenburg**

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurs

Dauer 5 Monate — Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Prospekte durch die Direktion:

A. Kunz-Stäuber, Telephon 7 28 33

Schenken Sie Ihren Kindern und Enkeln ein Abonnement

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 66 Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.80. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telephon 2 77 33 Postcheck III 286

Aus dem Bulletin: Was den Schweizer freut, 8. Januar 1951

In Belgrad wurde eine schweizerische Architekturausstellung durchgeführt, die in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit großem Interesse begegnete.

Auf Einladung der jugoslawischen Ärztevereinigung hielt *Dr. G. Maurer* vom Sanatorium Davos-Schatzalp in Belgrad, Zagreb und Ljubliana Vorträge über seine erfolgreiche Methode der chemotherapeutischen Tamponade der Lungenkavernen. In Zagreb hat *Dr. Maurer* auch drei Demonstrationsoperationen durchgeführt.

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH Unfall

Vom Guten das Beste:

Ernsts Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle

Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände

(Ohne Glas)

Auch Puppenreparation

FÜR IHR SONNTAGS-MENU

Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen Eiern hergestellt

eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Der Winter ist lang und trüb

Die neue

Knorr-Tomato

ist eine wahre

Sonnenstrahlen-Suppe

gilt doch die südliche Tomate als ausgesprochene Sonnenfrucht. — Ein Teller dieser schönen und kräftigen Suppe wärmt einem Herz und Magen!

Vier Teller im Frischhaltebeutel zu 60 Cts.
Kochzeit 5 Minuten

Bei Adreßänderungen
bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.
Büchler & Co., Marienstrasse 8, Bern.

Bei ungenügender Blut-

Zirkulation

sind die Folgen vielseitig, und eine Kur mit Zirkulan wird notwendig. Weil flüssig, gelangt Zirkulan rasch in das Blut, wo es die Zirkulation regelt, Störungen bekämpft, tonisiert, neues Wohlbefinden und eine bessere Gesundheit schafft. Ärztlich empfohlen.

Die Zirkulan-KUR

hilft gegen: **Einschlafen** der Glieder, **kalte** oder mit **Frostbeulen** behaftete Hände, Arme, Füße und Beine, übermäßige

Kälteempfindlichkeit

am Körper, Zirkulan kann auch **Ihnen** helfen, wenn Sie während 1—2 Monaten täglich 2 Eßlöffel **wohlschmeckendes Zirkulan** einnehmen.

Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Schwindel, Herzklopfen, Kopfweh, Wallungen, Wechseljahrsbeschwerden, Krampfadern, Knoten, Müdigkeit, Schwellungen, Stauungen, Hämorrhoiden, eingeschlafene Arme, Hände, Beine und Füße.

Erhältlich in Apotheken. KUR Fr. 19.75, halbe KUR Fr. 10.75, Orig.-Fl. Fr. 4.75. Wo nicht erhältlich, Versand durch Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband, vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und vom Schweiz. Frauengewerbeverband.

Verlag Büchler & Co., Bern

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes

Die Universität Straßburg hat einen Lehrstuhl für Radioaktivität und Atomchemie, den zweiten in Frankreich, geschaffen und damit eine Waadtländerin, Dr. Marguerite *Perey,* betraut.

Anläßlich einer Schweizer Reise des frühern peruanischen Staatspräsidenten *Dr. Manuel Prado* gab dieser seiner Anerkennung schweizerischer Leistungen Ausdruck. Als Bankfachmann spielt Dr. Prado in der Wirtschaft Perus eine bedeutende Rolle. Unter anderm hat er die dortige Hotellerie unter Beizug schweizerischen Fachpersonals ausgebaut. Durch Lockerung von Einfuhrzöllen ergeben sich für Schweizer Produkte neue Möglichkeiten des Exportes nach Peru.

BAHNHOFBUFFET
Inh. Primus Bon Zürich

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!
Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Daheim
Alkoholfrei geführtes Haus
Gute Küche Freundliche Hotelzimmer
BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

Orthographie schwach?

SCHWEIZER RECHTSCHREIB-BUCH
VON KARL FÜHRER

Nein, gewiß nicht! Und doch wäre bei den täglichen Schreibarbeiten ein kleines Nachschlagewerk sehr bequem. Das besonders für die Mittelschulen und den Privatgebrauch bestimmte Schweizer Rechtschreibbuch ist ein zuverlässiger Helfer in Fragen der Rechtschreibung und Zeichensetzung. Es ist nach dem heutigen Stande der Rechtschreibung neu bearbeitet unter ausgiebiger Berücksichtigung des im schweizerischen Sprachgebrauch heimischen Wortgutes. Preise: broschiert Fr. 2.80, in Leinen geb. Fr. 4.80.

Für Primarschüler empfehlen wir die handlichen **Rechtschreibbüchlein für Schweizer Schulen**

I. Heft (3.–5. Schuljahr) 60 Rp.
II. Heft (5.–9. Schuljahr) 80 Rp.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom
VERLAG BÜCHLER & CO., MARIENSTRASSE 8, BERN, TELEPHON 27733

(Gratis) Tit.Schweiz.Sozialarchiv Z 27
Vorsteher Dr. E. Steinemann
Zürich 1 , Predigerpl. 35

AZ
BERN 6

G. FEUCHT, *Optiker*
Nachfolger von O. HOPPLER
BAHNHOFSTRASSE 48
TELEPHON 233112
ZÜRICH

Brillen moderner Bauart
Etuis in Leder und Metall
Barometer, Thermometer
Feldstecher, Operngläser, Fernrohre
Mech. und elektr. Spielwaren
Modellbau
• **Fachmännische, uneigennützige Beratung**

SCHILD AG.
Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

In allen
Haushaltungsgeschäften
erhältlich

Bezugsquellennachweis:
Kleiderfärberei und
chemische Waschanstalt
Knecht, Romanshorn

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern Postcheck III 286